

Der grüne Hügel in Sülz

Artillerieraum – Sülzer Zoo – Naturlehrpfad

Am Rand von Sülz erhebt sich inmitten der Parzellen des Kleingartenvereins Kletterrose e. V.¹ ein begrünter Hügel. Teilweise ist er von hohen, alten Bäumen bewachsen. Der Hügel und der angrenzende Bereich werden heute als Naturlehrgarten innerhalb der Kleingartenanlage genutzt. Doch wie kommt dieser Hügel auf das fast ebene Gebiet der westlichen Niederterrasse, die hier um 50 m über dem Meeresspiegel liegt? Bis zu Beginn der 1920er Jahre führte die Ziegeleitfähigkeit der Ringofenziegeleien dazu, das Gelände seiner natürlichen Oberfläche zu berauben. Der tiefliegende nördliche Eingangsbereich der Kleingartenanlage zeugt davon, vor allem im Vergleich zur (wieder-aufgeschütteten) Hermeskeiler Straße. Des Rätsels Lösung: Es handelt sich um die Reste des *Artillerieräume (AR) 56* bzw. *Deckstein 2*. Er wurde in der ersten Bauphase der Verdichtung des äußeren Festungsgürtels mit Zwischenfeldbauten zwischen 1887 und 1891 errichtet. Die aus Backstein gemauerten Artillerieräume waren praktisch eine Art Bunker zur Unterbringung von zwei Artilleriebatterien und sollten im Falle eines Krieges als zusätzliche Räume dienen. Insgesamt entstanden damals beiderseits des Militärrings 16 dieser Artillerieräume. Jeweils vor ihnen lag eine Batteriestellung (= ein Geschützstand hinter einem Erdwall). Mit Hilfe solcher Zwischenfeldbauten, zu denen auch Infanterieräume und Munitionsräume gehörten, sol-

ten die Lücken in der Front zwischen den Forts und Zwischenwerken geschlossen, dem Feind ein Eindringen in die Nähe Kölns erschwert und die Verteidigungsmöglichkeiten optimiert werden. Der Artillerieraum Deckstein 2 hatte wie die anderen in Friedenzeiten erbauten Artillerieräume (Friedenswerke) eine Grundfläche von etwa 200 m² (20 m Breite x 10 m Tiefe). Die etwa 90 m² Nutzfläche waren aufgeteilt in drei Räume (jeweils 7,5 x 4 m = 30 m²), von denen zwei der Mannschaft (zweimal 50 Mann) und einer den Offizieren diente. Die Gebäude besaßen keinerlei Komfort; selbst die Latrinen wurden erst nachträglich angebaut. Um sie für den Feind unsichtbar zu machen, versenkten die Militärs die Bauten zur Frontseite (oft auch an den Flanken) tief ins Gelände. Die stadtwärtige Kehlseite lag jeweils in einer gegrabenen Mulde. Die Wände und Gewölbedecken waren, wie bereits erwähnt, in Ziegelbauweise errichtet. Darauf kam eine ein Meter dicke Sandschicht, die von einer 1,2 m starken Betonauflage bedeckt wurde. So versuchten die Bauherren aus Berlin, der Sprengkraft der Brisanzgranaten entgegenzuwirken. Zuoberst lag dann wieder eine Erdschicht mit Buschwerk.

Gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrags kam es nach dem Ersten Weltkrieg in Köln zur Schleifung des äußeren Festungsgürtels und damit auch des Artillerieräume in Deckstein. Die Sprengung erfolgte im Februar/



Artillerie-Raum 56 vor der Zerstörung im Frühjahr 1921. Quelle: Politisches Archiv

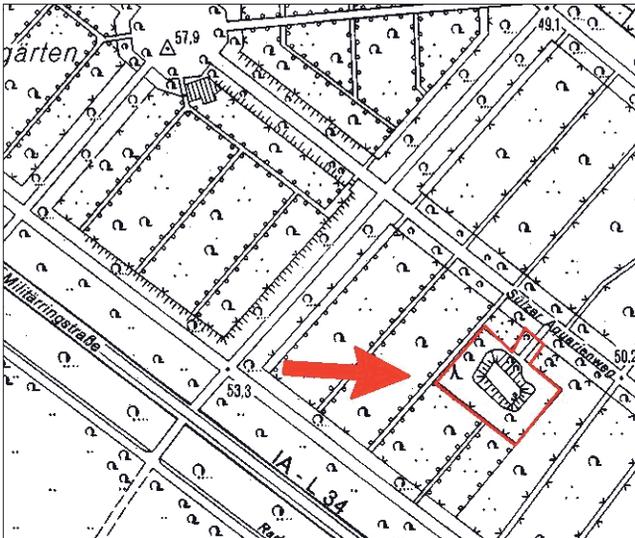
März 1921. Den ehemaligen Festungsrayon gestaltete die Stadt nach Plänen von Oberbürgermeister Konrad Adenauer, dem Städtebauer Fritz Schumacher und den Gartendirektoren Fritz Encke und Theodor Nussbaum nach dem Vorbild der seit der Jahrhundertwende diskutierten Gartenstadt- und „Green-belt“-Ideen in den Kölner Äußeren Grüngürtel, einen Wald- und Wiesengürtel um. Als Übergang zur bebauten Vorortzone legte man zahlreiche grüne Radialzüge in Form von Kleingärten oder Grünanlagen an. Diese sollten vom mehr dekorativen Grün der Haus- und Vorgärten zum naturnäheren Grün des Waldgürtels überleiten.²

Zwischen der Militärringstraße und der Bebauung um den heutigen Hermeskeiler Platz³ liegt bis heute die Kleingartenkolonie in Sülz, die zwischen 1927 und 1930 angelegt wurde. Inmitten dieser Dauerkleingartenanlage erhob sich nun der gesprengte Artillerieraum Deckstein 2. Zunächst war vorgesehen, die Trümmerbrocken, bestehend aus Ziegelmauer- und Betonbruchresten, durch weitere Sprengungen zu zerkleinern und auch hier normale Kleingartenparzellen anzulegen. Aus diesem Grunde ließ man den „Trümmerberg“ zunächst erst einmal liegen. Jedoch entschieden sich die Verantwortlichen schon kurze Zeit später, ihn mit Erde zu bedecken und zu begrünen. 1928 bekam der 1922 gegründete „Verein für Aquarien- und Terrarienkunde Köln-Sülz“ (ursprünglich am Stadtwaldkanal beheimatet) das 2400 m² große Gelände um den Artillerieraum zur Verfügung gestellt.⁴ Dieser richtete hier seine später als Sülzer Aquarienzoo bezeichnete Freilandanlage mit Tiergehegen ein. Zentraler Bereich der Anlage

war der „grüne Hügel“, der zum Großteil als Eifellandschaft gestaltet war. Mehrere Wege führten auf die Anhöhe, auf der man ein Vereinsdomizil im Stil eines Blockhauses mit einer großen Terrasse errichtet hatte. In dem Haus befanden sich ein Aufenthaltsraum, eine Küche, ein Schlafraum, eine Vorratskammer und ein Speicher. Wahrscheinlich der (vom Eingang) rechte Hang des ehemaligen Trümmerbergs war als Heidelandschaft mit Ginster, Erika und Wacholder angelegt. Auf der „Südseite des Hügels“ befand sich ein etwa 160 m² großes Alpinum mit über 300 verschiedenen, teils seltenen Pflanzen, gestaltet überwiegend aus Kalksteinen der Bergisch Gladbacher Gegend mit Versteinerungen wie Muscheln, Korallenstöcken und Seetieren. In das Alpinum eingebettet gab es ein „Trockenterrarium“ mit Tümpel, in dem etliche Eidechsenarten, Frösche, Molche, Unken und Schlangen lebten. Zwischen Hügel und dem Eingangsbereich im Osten lag das „Sumpfterrarium“ mit Schildkröten. Diverse, aus Beton gegossene Tümpel auf dem Gelände um den Hügel beherbergten eine Reihe von Wasserpflanzen wie Schilf, Iris, Rohrkolben und insbesondere einheimische und exotische Seerosen. Zahlreiche Fischarten bevölkerten die Teiche. Einige kleine Teiche konnten die Mitglieder nach eigenem Geschmack mit Fischen selbst bestücken. Nur im Sommer besetzt war ein sog. „Kasten Tropen-Terrarium“ mit einer über vier Meter langen Königsschlange (*Boa constrictor*). In weiteren Gehegen lebten Meerscheintchen, weiße Mäuse und Eichhörnchen. Ein großer Spielplatz mit Sandkasten war beliebter Anziehungspunkt für die Kleinen. Im Sommer 1937 befand sich ein „in Köln einmaliges“ Warm-



Artillerie-Raum 56 nach der Zerstörung im Frühjahr 1921. Quelle: Politisches Archiv

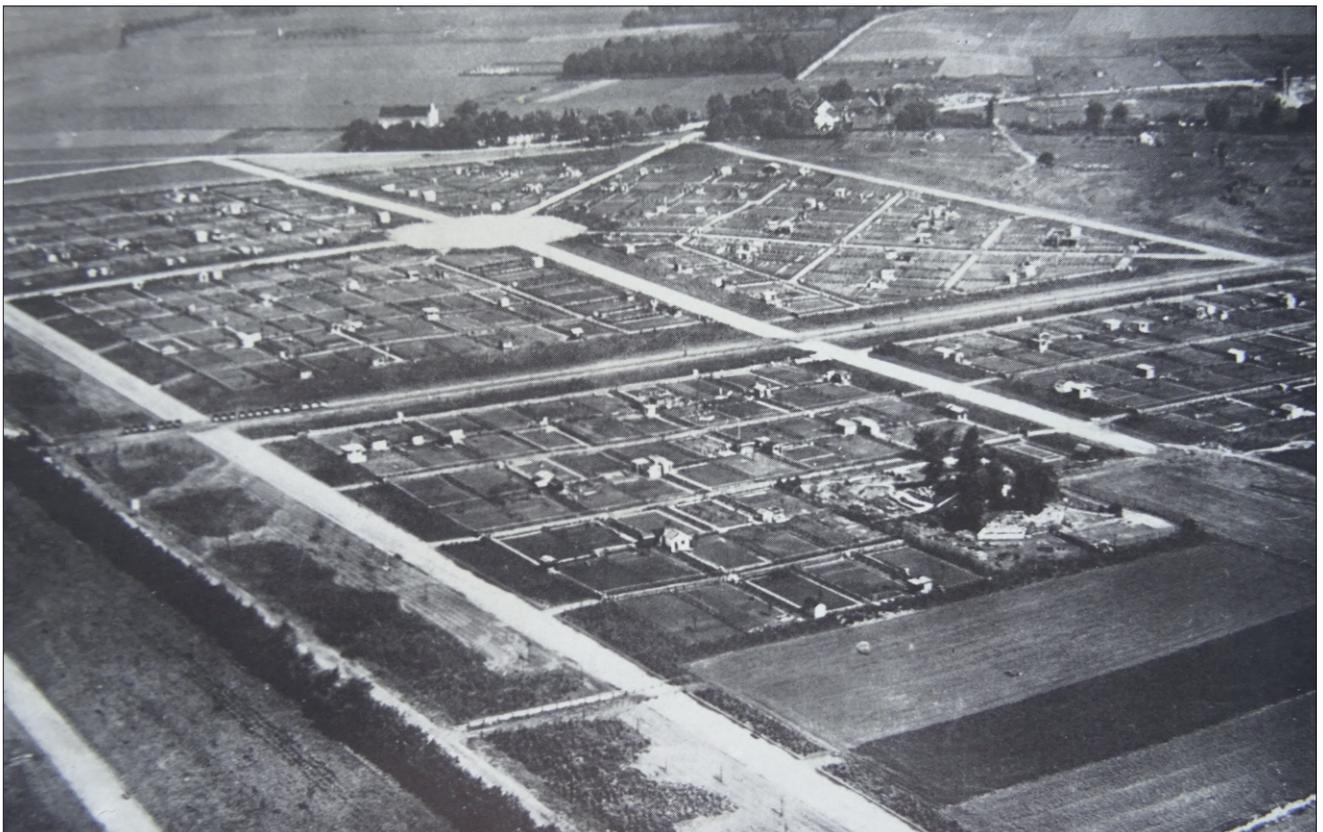


Auf einer Katasterkarte eingetragener Bereich des ehemaligen Artillerieraumes

haus mit Schauaquarium, eigenem Brunnen und Heizhaus als Betongebäude im Bau. Hier sollten ganzjährig einheimische und exotische Fische, Schlangen und „Terrarientiere“ gezeigt werden.⁵ Die genaue Lage und der Zeitpunkt der Fertigstellung sind unklar.

Der Sülzer Zoo überdauerte den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit. Über den Verbleib des Blockhauses ist nichts bekannt; vermutlich wurde es im Krieg zerstört und danach beseitigt. Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg

gibt es nur wenige, teilweise sich widersprechende Berichte. Überhaupt scheint der Zoo kein Thema zu sein, über das man in Sülz gerne spricht. Der Schwerpunkt verlagerte sich seit den 1950er Jahren weg von den zahlreichen Pflanzen verstärkt auf die Haltung von Tieren und Kleintieren. Der Name des Vereins lautete in Presseberichten 1987 „Verein der Aquarien- und Terrarienfreunde 1922 Köln-Sülz“. Ob eine Namensänderung stattgefunden hatte oder ob es sich lediglich um einen Schreibfehler in den Zeitungsartikeln handelte, ist unklar. Auch wurde die Fläche 1988 mit nunmehr 3000 m² angegeben.⁶ Neben Affen, Ponys, Ziegen, einem Esel, Heidschnucken, Nutrias, Hängebauschweinen, (einem) Waschbär(en) (unklar, ob ein oder mehrere Tiere) war eine der Hauptattraktionen für Kinder der 13 Jahre alte Braunbär „Jobi“⁷, in der Quelle von 1988 als Kodiakbärin „Yogi“ bezeichnet⁸. Dieses Wildtier lebte wenig artgerecht in einem Käfig direkt am Eingang, was wohl immer wieder zu Protesten von örtlichen Tierschützern führte. Einen weiteren Anziehungspunkt bildeten die 18 Bergziegen, die auf Felsen am Hang des Hügels umherkletterten und deren Ziegenbock das damalige FC-Maskottchen gewesen sein soll.⁹ Dem selben Pressebericht von 1979 zufolge gab es damals große finanzielle Engpässe, bedingt durch eine lange teure Heizperiode des Warmhauses und einen Kabelbruch in der elektischen Hauptzuleitung, der die Ölheizung außer Betrieb setzte. Dies wirkte sich wohl auch negativ auf den Pflege- und Unterhaltungszustand der Anlage und die 700 Tiere aus. Die Anlage muss dadurch in der Folgezeit sehr herunter-



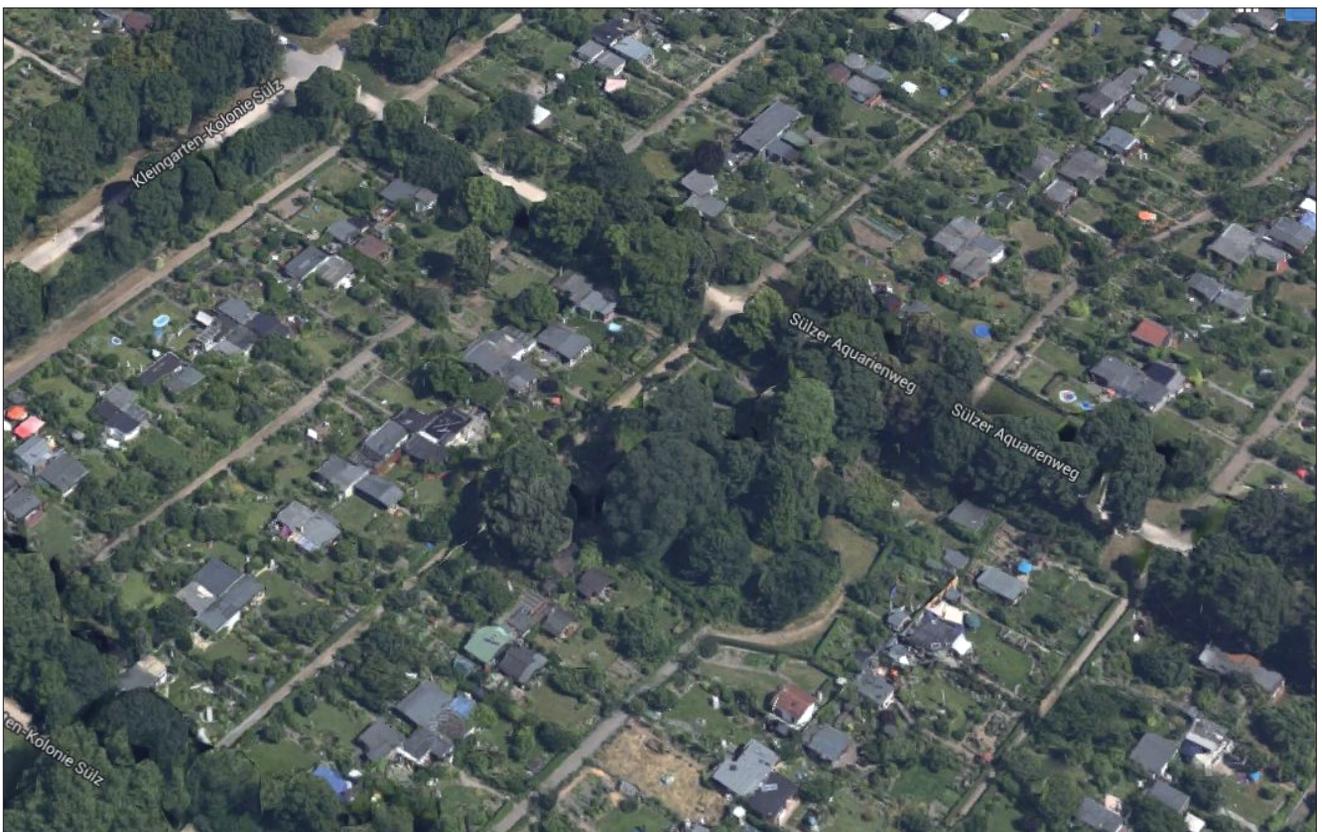
Kleingarten Sülz. Freilandanlage mit Tiergehegen. Luftbild 1929

gekommen sein. So bestand 1983 nur noch ein von Enten bevölkerter Teich. In diesem Jahr begannen unter einem neuen Vorsitzenden Renovierungsarbeiten, die 1988 noch nicht abgeschlossen waren. Eine Aufzählung von 1988¹⁰ nennt neben 250 Tieren das Affenhaus, das Stachel-schweingehege, den Pony- und Ziegenstall, das Warmhaus, diverse Volieren und das in Bau befindliche Freifluggehege u. a. für Möwen. Zeitzeugen erinnerten sich weiterhin an Fische, Schildkröten, und sogar Pinguine soll es gegeben haben. Was es mit dem sog. „Bunker“, in dem das Futter gelagert wurde, auf sich hat, den ein Zeuge nannte, lässt sich nicht feststellen. Die Internetseite www.zootierliste.de nennt vier Tierarten ohne Jahresangabe: Dachs, Dohle, Turmfalke und Waschbär. Beliebt war nach wie vor der nun als klein bezeichnete Spielplatz auf dem Gelände. Ob es sich hierbei um einen neu angelegten Bereich für Kinder handelte oder ob der ehemals große Spielplatz der Vorkriegszeit verkleinert wurde, lässt sich nicht mehr klären. 1988 betrug der Eintrittspreis für Erwachsene zwei, für Kinder eine D-Mark.¹¹ Dies führte zwar zu einem regen Besuch einiger Kindergärten der Umgebung, so Zeitzeugen, bei ansonsten nachlassenden Besucherzahlen¹². Auch reichten die geringen Einnahmen nicht zur Deckung der Unkosten. Daher waren die etwa 30 Vereinsmitglieder stets auf Futterspenden und Unterstützung angewiesen.¹³ Mitte der 1990er Jahre wurde der Sülzer Streichelzoo, so sein Name in der Bevölkerung, geschlossen.¹⁴ Die Bärin wurde nach Zeitzeugenaussagen nach Berlin verbracht, wo sie bald starb.

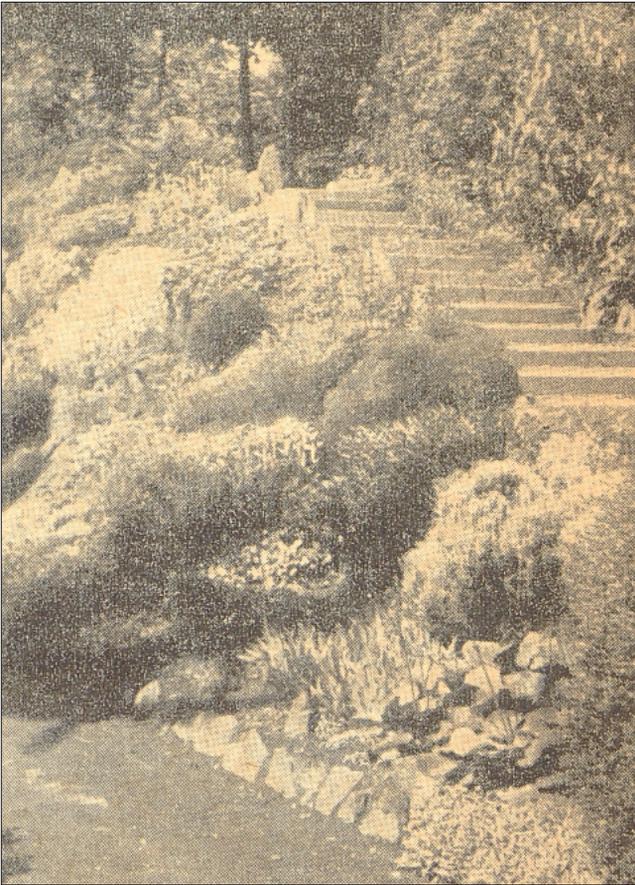


Sülzer Zoo. Quelle: 100 Jahre Sülz-Klettenberg. Gestern und Heute. S. 90

Heute wird das etwas verkleinerte Gelände um den Hügel als Naturlehrpfad genutzt. Vorbei an den Resten des alten Eingangsbereichs, in dem sich früher das Kassenhäuschen und der Bärenkäfig befanden, gelangt man in die Anlage und steht vor dem bewachsenen Hügel. Der untere Bereich des Hügel ist belegt mit Stauden und Pflanzen, die im Rahmen des didaktischen Programms mit Namensschildern benannt werden. Auch die Bäume des Sülzer Aquarienwegs in Höhe des Geländes werden auf diese Art



Luftbild. Googlemap. Aufruf Juni 2016



**Gartenanlage auf dem Grünen Hügel im Jahre 1937.
Quelle: Heinz Ringelberg, Stadt-Anzeiger 1937**

erläutert. Der Hügel selbst kann noch über einen mit Holzbohlen belegten Aufstieg erklommen werden. Das ehemalige Plateau ist wild bewachsen. Der Standort zeigt den Nutzungswandel vom militärischen Gebäude über die Sondernutzung als Zoo zum heutigen Naturlehrpfad in einer Zeitspanne von fast 100 Jahren. Vom Sülzer Kleingartenverein waren auf mehrfache Anfrage keine Auskünfte erhältlich. Das Amt für Grünflächen der Stadt Köln verfügt über keinerlei Unterlagen. Aufgrund der mangelhaften Quellenlage wäre es wünschenswert, wenn weitere Zeitzeugen ihr Wissen über den Sülzer Zoo dem Autor zur Verfügung stellen würden. ■

Quellen

- Meynen, Henriette: Festungsstadt Köln. Das Bollwerk im Westen. Köln 2010. = Fortis Colonia Schriftenreihe Nr. 1
- Ringelberg, Heinz: Kennen Sie den Tierpark Sülz? In: Kölnische Zeitung. Stadt-Anzeiger vom 22.7.1937
- Unbekannter Verfasser (Kürzel AT): Sülzer Zoo in Not. In: Kölnische Rundschau vom 25.8.1979
- von den Daele, Heidi: Der Sülzer Zoo. In: 100 Jahre Sülz-Klettenberg. Gestern und heute. Herausgegeben von der Bürgeraktion 100 – Köln-Sülz-Klettenberg. Köln 1988, S 89 f.
- www.zootierliste.de
- Mündliche Zeitzeugenaussagen, u. a. freundliche Hinweise von Frau Dorothee Mennicken

Anmerkungen

- 1) Der Verein wurde bereits 1918 als „Gemeinnütziger Gartenbau-Verein, Wirtschaftliche Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigter und Hinterbliebenen e.V.“ gegründet. (www.kgv-kletterrose.de - Chronik)
- 2) Besonders in Sülz besitzen wir bis heute die damals vorgesehene und realisierte ideale Abfolge einer Bebauung, die von der Stadtmitte zum Stadtrand am Militärring in ihrer Dichte und Intensität abnimmt, während die Intensität des Grüns stadtauswärts zunimmt.
- 3) Zu der Reihe von Maßnahmen, die in den 1920er Jahren dazu dienen sollten, die Folgen des Ersten Weltkriegs für die sozial Schwachen und Weltkriegsgeschädigten zu mildern, gehörten neben dem „sozialen Grün“, den Kleingärten zur Selbstversorgung, auch besondere Wohnbauprojekte für die Betroffenen, etwa die Reichsheimstättensiedlungen. Diese entstanden nach dem Ersten Weltkrieg im Rahmen der sozial gebundenen Wohnungsfürsorge. Die aus einem Einfamilien- oder Reihenhauses mit Nutzgarten zur Selbstversorgung bestehende Heimstätte wurde bevorzugt an Kriegsteilnehmer, insbesondere Kriegsbeschädigte, sowie Witwen der im Kriege Gefallenen und kinderreiche Familien vergeben. Im räumlichen und zeitlichen Anschluss an die Anlage der Sülzer Kleingärten erfolgte Anfang August 1928 die Grundsteinlegung zur Reichsheimstättensiedlung Kriel südlich des Hermeskeiler Platzes um die Hochwaldstraße.
- 4) Ringelberg 1937. Anmerkung: Die Angaben der Himmelsrichtungen wurden den historischen Angaben dieses Artikels übernommen. Ob „südlich des Hügels“ das Gebiet links vom Eingang oder hinter dem Hügel bezeichnet, ist unklar.
- 5) Ebd.
- 6) von den Daele 1988
- 7) Sülzer Zoo in Not, 1979
- 8) von den Daele 1988
- 9) So jedenfalls der Rundschau-Artikel von 1979 „Sülzer Zoo in Not“
- 10) von den Daele 1988
- 11) Ebd.
- 12) Sülzer Zoo in Not, 1979
- 13) Ebd.
- 14) Zootierliste.de